

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 5

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

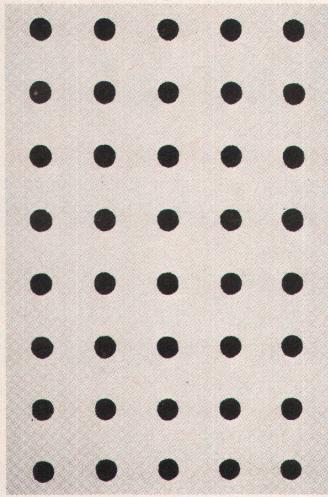
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

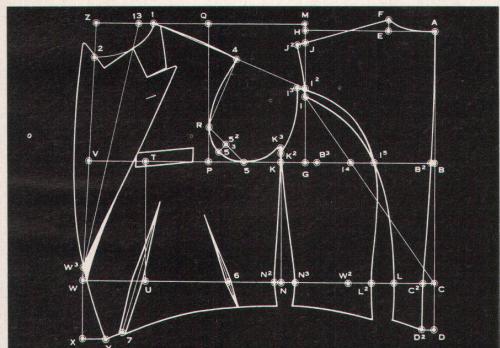
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«40 cercles», Design: John Armleder
(oben); «Spencer», Design: Massimo Bloch



Mit Füssen getreten

Von einem «neuen Teppichvergnügen» reden die Ausstellungsmacher vom Lausanner «Musée des arts décoratifs». «Seit Anbruch des Postmoderne-Zeitalters ist wieder alles möglich.» Dementsprechend vielfältig präsentiert sich die Ausstellung «La création à nos pieds» («Kunstwerke zu unsren Füssen»): 55 Teppiche werden gezeigt, entworfen von Künstlern, Architekten und Designern aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Grossbritannien, Japan, den USA und der Schweiz. Bekannte Namen: Philippe Starck, Masayuki Kurokawa, Mario Botta, Ettore Sottsass, Eileen Gray, Aldo Rossi, John Armleder oder Hannes Wettstein. Die Tepichausstellung dauert noch bis zum 26. Mai.

UT ■

STADTWANDERER

Max Frisch, dipl. Architekt S.I.A., Zürich



«achtung: die schweiz» hieß der Titel des knallroten Büchleins, in dem 1955 Max Frisch, Lucius Burckhardt und Markus Kutter statt einer Landessaustellung von 1964 den Bau einer neuen Stadt vorschlugen. Der Stadtwanderer hat darin herumgelesen.

«Die Resignation gilt als demokratische Weisheit. Und also wuchern unsere Städte, wie's halt kommt, geschwürartig, dabei sehr hygienisch; man fährt eine halbe Stunde lang mit einem blanken Trolleybus und sieht das Erstaunliche, dass die Vergrösserung unserer Städte zwar unaufhaltsam stattfindet, aber keineswegs zum Ausdruck kommt. Es geht einfach weiter, Serie um Serie, wie die Vergrösserung einer Kaninchenfarm. Fährt man weiter, zeigt sich, dass das schweizerische Mittelland aufgehört hat, eine Landschaft zu sein; es ist nicht Stadt, auch nicht Dorf. Es ist ein Jammer und ein Werk unserer Generation, der, schlimmer als den Grossvätern, die industrielle Entwicklung über den Kopf gewachsen ist.» Das Werk dieser Generation ist nun vollbracht. Es heißt Agglomeration und kann überall besichtigt werden. Im blanken eigenen Auto am bequemsten. Doch während Frisch und seine Kampfgefährten eine moderne Stadt als geplante Antwort auf das resignierende Wursteln vorschlugen, haben wir heute ein volkstümlicheres Konzept. Genauso weiterwursteln, aber ländlich-sittlich. Frisch hatte auch das vorausgesehen: «Im Vortäuschen, mag sein, haben wir es weit gebracht. Man sehe sich unsere Siedlungen an! Sie sind zwar gar nicht gewachsen, sondern aus dem Boden gestampft, den die Spekulation oder der Staat hierfür erkoren haben. Sie sind geplant, aber man soll's nicht sehen, und nun kommen die Architekten (eine gewisse Sorte von Architekten) mit ihrer Kosmetik, die sie für Architektur halten: nämlich sie stellen die vierundsiebzig Häuslein etwas schräg zueinander und so, als wären sie wie ein altes Dorf im Laufe der Jahrhunderte gewachsen. Sie zaubern eine Idyllik, dass jedem empfindsamen Menschen beinahe die Tränen kommen vor Freude... Zwar haben wir bald kein Land mehr, um in dieser Art weiterzudörfeln, aber ein bisschen haben wir schon noch.»

Anatol Stiller, 1954 auf der literarischen Bühne erschienen, sitzt in seiner Zelle und ist voll Lob für die schweizerische Architektur: «Wie sauber sie hierzulande bauen, wie sicher, wie schmuck, wie gediegen, wie seriös, wie makellos, wie gewissenhaft, wie geschmackvoll, wie gepflegt, wie gründlich, wie ernsthaft und so weiter, alles wie für die Ewigkeit.» Hat sich seither etwas geändert? Stiller war hellsichtiger als wir alle: «Zu bewahren, was man besitzt oder besessen hat, ist eine notwendige Aufgabe, doch nicht genug; um lebendig zu sein, braucht man ja auch ein Ziel in die Zukunft hinaus... Sie sind sich einig in dem Wunsch, dass die Russen nicht kommen; aber darüber hinaus: Was ist, wenn ihnen die Russen erspart bleiben, ihr eigentliches Ziel?» Weiterwursteln, fürchtet der Stadtwanderer.

Am 15. Mai, Frisch wäre an diesem Tag 80 geworden, findet um 18 Uhr im Architektur Forum Zürich eine szenische Lesung statt: «Max Frisch, dipl. Architekt S.I.A., Zürich».